

„Fußball hat sich entwickelt, Fußball ist auch weiblich“

Wie BFV-Präsident [Rainer Koch](#) die Zukunft seines Sports sieht – und wie die Vereine sich auf neue Anforderungen einstellen müssen

Dachau - „Fußball 2006, das war Spaß am Ereignis“, sagte [Rainer Koch](#) rückblickend auf die Weltmeisterschaft in Deutschland. Im Gegensatz dazu sei 2007 mit dem DFB-Bundestag im Oktober und zahlreicher Reformen das Jahr des Umbruchs. Der Präsident des Bayerischen Fußball-Verbandes (BFV) war am Montagabend Gast der Schiedsrichter-Gruppe Dachau und referierte fast zwei Stunden lang vor 150 Zuhörern im ASV-Theatersaal.

Weil Dachaus Schiedsrichter-Obmann Jürgen Schreier keinen speziellen Wunsch geäußert, sondern gesagt habe „red', über was du willst“, griff der BFV-Präsident tief in seine Themenkiste. „Die Weltmeisterschaft 2006 im eigenen Land hat die Leute mitgerissen, selbst die, die mit Fußball nichts am Hut hatten“, sagte [Koch](#). Er sprach insbesondere die Begeisterung an, welche die Weltmeisterschaft bei den Frauen entfacht habe. „Fußball hat sich über den Männersport hinaus entwickelt, Fußball ist auch weiblich.“ Und dieser Tatsache müssten sich die Vereine stellen.

Der WM-Boom habe den Clubs in Bayern 2006 einen Zuwachs im Mädchenbereich von mehr als 25 Prozent beschert. Trotz aller Euphorie müssten die Vereine aber auch auf den demographischen Wandel vorbereitet sein. „In Bayern haben wir die größte Vereinsdichte. Hier gibt es mehr Vereine als in den neuen Bundesländern zusammen“, versicherte [Koch](#). Dennoch werde es Kreise geben, die sich in Zukunft auf 30 bis 40 Prozent weniger Kinder einrichten müssen. „Da muss man sich rechtzeitig Gedanken machen und flexible Lösungen finden, denn Wunsiedel wird sich anders aufstellen müssen als Dachau.“

Die Vereine müssten auch damit aufhören, ihre Zielsetzung nur in der obersten Liga zu suchen: „Natürlich ist es schön, mal aufzusteigen, doch die Zuschauer wollen primär ihren Verein gewinnen sehen, die Liga ist sekundär.“ Ebenso sollten sie Fußball als Freizeit-Breiten- und Gesundheitssport anbieten. „Warum sollten wir das kommerziellen Betreibern überlassen?“, fragte er. Die Clubs müssten diese Nachfragen erfüllen und entsprechende Angebote machen. Die Entwicklung im Futsal (eine anspruchsvolle Variante des Hallenfußballs) beispielsweise sei unaufhaltsam.

[Koch](#) sprach auch die verpflichtende Ergebnismeldung an, die von sofort an bei Nichtbeachtung mit Geldstrafe sanktioniert wird. „Wenn sie mich jetzt fragen, was beispielsweise ein Jugendleiter noch alles machen soll, dann sage ich ihnen, dass sie etwas falsch machen.“ Er habe eine 14-jährige Tochter, die mit dem Handy 20-mal besser umgehen könne als er. „Also überlassen sie das einem kleinen Fußballer, der ist dann ihr jüngster Funktionär.“ (Siehe Kasten rechts.) **Christine Heumann**

Gegen Gewalt und Rassismus

Dachau - BFV-Präsident [Rainer Koch](#) thematisierte als Gast der Dachauer Schiedsrichterversammlung (siehe Artikel links) auch die Antirassismus-Kampagne des Bayerischen Fußball-Verbandes. Der BFV hat 2006 die Arbeitsgruppe „Gemeinsam und Fair“ ins Leben gerufen, um der Gewalt auf Fußballplätzen zentral zu begegnen. Gewalt soll möglichst im Keim erstickt werden.

„Fußball kann nur gespielt werden, wenn auf den Rängen Ruhe herrscht“, sagte [Koch](#). Dafür müssten Vereine, Verbände und der Staat alles tun. Denn bei einem Blick auf die Internetseiten der Ultras könne einem ganz anders werden. „Niemand darf in seiner Menschenwürde beeinträchtigt werden“, forderte [Koch](#). Und wenn in Stadien eine ganze Kurve einen dunkelhäutigen Spieler als „schwarze Sau“ beschimpfe, dann frage er sich schon, warum da kein Schiri eingreife. „Wenn ein Spieler uns Schiedsrichter als schwarze Sau bezeichnet, bekommt er dafür die rote Karte.“ Strafrichter [Koch](#), der auch Vorsitzender des DFB-Sportgerichts ist, appellierte an die Zivilcourage der mehrheitlich „anständigen Zuschauer“, dem Rassismus entgegenzutreten. [Koch](#) weiter: „Es darf keine Ausgrenzung von Bevölkerungsgruppen und deren Mannschaften geben.“

Zur Gewaltprävention gehöre auch eine frühzeitige Konflikterkennung. „Wer schon vorher den Zündstoff rausnimmt und miteinander redet, schlägt sich in der Regel nicht auf dem Fußballplatz.“ Energisch trat [Koch](#) auch der Gewalt gegen die Schiedsrichter entgegen: „Da gilt die Null-Toleranz-Politik.“

Ziel müsse es sein, die positiven Werte des Fußball wie Ordnung, Recht und Fairness innerhalb und außerhalb der Stadien zu erhalten. Bayern sei im Prinzip problemfrei. Dennoch gelte: „Wehret den Anfängen.“ heu

(Mit Genehmigung der Süddeutschen-Zeitung)
